

# Sie bringt Südafrika in die Schweiz

Ennetbaden Künstlerin Ira van der Merwe begeistert mit fotorealistischen Tierbildern im Grossformat

VON URSULA BURGHERR

Der Elefant, den Ira van der Merwe mit Kohle auf eine zwei mal eineinhalb Meter grosse Papierbahn gezeichnet und in ihrer Ennetbadener Wohnung aufgehängt hat, wirkt so naturgetreu, als ob er gleich aus dem Bild stapfen und mit seinem Rüssel nach dem Tulpenstrauß auf dem Esstisch greifen würde. «Ich will den Leuten mit meinen fotorealistischen Bildern die Tiere meiner Heimat Südafrika so nahe bringen, wie es hierzulande nie möglich wäre», sagt van der Merwe. Die attraktive 37-Jährige strahlt einen entwandenen Charme aus.

Für den Dickhäuter dienten verschiedene Fotografien als Vorlage. Zwei Monate arbeitete sie tagtäglich daran, bis ihr Werk vollendet war. «Zuerst mache ich jeweils eine Bleistiftskizze, dann gehe ich mit Kohlestift dahinter. Damit das schneeweiße Papier nicht schmutzig wird, muss ich ständig mit dem Knetgummi-Radierer Spuren verwischen. Schlussendlich wird das Ganze dann mit Klarlack fixiert», erklärt sie ihre Technik.

## Wilde Tiere hautnah erlebt

Fotobücher über ihr Œuvre zeigen Giraffen, Büffel, Gnus. Alles Tiere, die sie in ihrer Kindheit im Busch hautnah erlebte. «Wir gingen oft zum Camping. Nicht in Luxuszelten, wie viele Touristen. Sondern ganz einfach, ohne Strom und Wasser», erinnert sich van der Merwe. Einmal sei sie beim Zubereiten des Essens von einer Hyäne angestarrt



Ira van der Merwe mit ihren «Haustieren»: Im Arm hält sie Hund Jabu, hinten hängt ihre Zeichnung eines Elefanten. SANDRA ARDIZZONE

worden. Ein anderes Mal habe sie wenige Meter vor ihr einen Leopard entdeckt, der träge im Baum hing.

Die Karriere als Kunstlehrerin hängte die kreative Frau wegen ihrem Mann Wim an den Nagel. Auch er ist Südafrikaner und arbeitet als Elektroingenieur in einer Forschungsabteilung der ABB. Das brachte die beiden nach Ennetbaden. Seit sechs Jahren wohnt das Paar im Aargau. Jetzt ist ein Baby unterwegs.

Das Mädchen soll in etwa einem Monat zur Welt kommen. Zur Familie gehört auch Hund Jabu, ein verspielter und gutmütiger Goldendoodle (Kreuzung zwischen einem Golden Retriever und einem Pudel). «Wim hat mich ermutigt, mit dem Zeichnen meiner Tierbilder weiterzumachen», erzählt Ira van der Merwe. Als sie einigen Leuten die ersten Grossformate bei sich zu Hause zeigte, setzte das einen Schneebal-

fekt in Gang: «Bestellungen kamen herein. Jemand knüpfte den Kontakt zu einer Galerie, eines ergab das andere», sagt die Künstlerin und wirkt immer noch etwas überrascht. Seit 2017 hat sie ihre Kunstwerke bereits an rund 20 Ausstellungen gezeigt. Noch bis zum 23. März präsentiert van der Merwe 13 ihrer Exponate in der Gemeindehausgalerie in Spreitenbach. Mittlerweile zeichnet van der Merwe auch einheimi-

sche Tiere, wie etwa Füchse und Steinböcke. Bis in die USA und nach Australien wurden ihre Werke schon verkauft. Eine Ausstellung in den Vereinigten Staaten wäre ihr Traum. «Aber zuerst soll mein Mann sein MBA-Studium zu Ende bringen. Dann kommt das Baby. Und danach sehen wir weiter», meint die werdende Mutter.

Ihr Optimismus und ihre Fröhlichkeit sind ansteckend. «In Südafrika litten wir unter dem Klima, der Politik und der Armut. Aber wir waren immer freundlich und halfen einander. Positiv sein, aus allem das Beste machen und vorwärtsschauen, diese Haltung wurde mir schon als Kind eingeprägt», sagt sie. Rassenkonflikte und Repressionen seien in ihrer alten Heimat Alltag gewesen. Schwarz und Weiss waren strikt getrennt. «Unsere Hoffnungen auf ein friedliches Zusammenleben wurden unter dem Regime von Jacob Zuma zunichtegemacht. Seit diesem Monat ist Cyril Ramaphosa im Amt. Ich freue mich darüber sehr für mein Land, denn es kann nur besser werden», sinniert die Südafrikanerin mit holländischer Mutter.

In Ennetbaden soll ihre Tochter mit der Muttersprache Afrikaans aufwachsen. «Wir wünschen uns aber auch, dass sie Schweizerdeutsch lernt», betont Ira van der Merwe, die in ihrer Arbeit zurzeit voll eingebunden ist. Zweimal pro Woche gibt sie Kunst-Workshops für Kinder in Zürich. Spielerisch, offen und ungezwungen führt sie den Nachwuchs ans Zeichnen und Malen heran. Das ist ihre Stärke.

## Verein setzt sich seit 100 Jahren für Frauen ein

Baden Der katholische Frauenbund freut sich auf sein 100-Jahr-Jubiläum im nächsten Jahr. Schon jetzt ist der Geburtstag im vollen Gange.

VON DANIELA JEANNERET

Meditatives Tanzen, eine Strickstube und ein ökumenischer Lesekreis - das ist nur eine kleine Auswahl von Veranstaltungen, die der Frauenbund der katholischen Kirche von Baden und Ennetbaden zu bieten hat. Nächstes Jahr feiert der Frauenbund sein 100-Jahr-Jubiläum. «Wir freuen uns so sehr auf unser Jubiläum, dass wir den Geburtstag schon jetzt feiern», sagt Gisela Zinn, die Präsidentin des Frauenbunds von Baden und Ennetbaden. Gegründet wurde der Ortsverein im Jahre 1919 durch einen Pfarrer und drei Frauen mit dem Ziel, sich für die Rechte und Bildung der Frauen einzusetzen. Unter anderem mussten die damaligen Mitglieder einen Jahresbeitrag von 1 Franken zahlen und ein katholisch-sittliches Verhalten gegenüber der Gemeinde pflegen. Angefangen mit sozialer Arbeit für arme Familien und Arbeitslose, hat sich die Vereinstätigkeit in den letzten hundert Jahren weiterentwickelt.

### Krippen und Tageshorte gegründet

In Zusammenarbeit mit anderen Frauen gründete der Verein im Verlauf der Jahre Kinderkrippen, Kleiderbörsen und Tageshorte und setzte sich für das Stimmrecht der Frauen ein. Auch die Spitex hat ihren Ursprung im katholischen Frauenbund. Die damaligen Mitglieder, die als Krankenschwestern arbeiteten, pflegten ältere Menschen zu Hause. Mit der Zeit baute man dieses Modell der Pflege, das heute als Spitex bekannt ist, aus. 250 Mitglieder zählte der Frauenbund ein Jahr nach der Gründung. Heute sind es noch 159, und obwohl man offen gegenüber anderen Religionen geworden ist, bleiben neue Mitglieder aus.

Das ehemalige Vorstandsmitglied Dorethea Brengard sieht einen klaren Grund für diese Abnahme. «Vor nur 50



«Leider haben wir mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen.»

Gisela Zinn  
Präsidentin des Frauenbunds von Baden und Ennetbaden

# 250

Mitglieder zählte der Frauenbund nur ein Jahr nach der Gründung im Jahre 1919. Heute sind es mit 159 Mitgliedern fast 100 weniger.

Jahren war ein solcher Verein der Grund, dass Frauen endlich mal das Haus verlassen können. Heute brauchen sie diesen zum Glück nicht mehr.» Brengard kam damals wie die meisten Mitglieder durch Mundpropaganda zum Verein. «Ich bin der Bekannten, die mich damals zum Frauenbund geführt hat, sehr dankbar.» Die ehemalige Lehrerin zog vor über zehn Jahren von Kaisten nach Ennetbaden. Durch den Verein fand sie neue Freunde und fühlt sich heute in der Umgebung zu Hause. Gisela Zinn, die frisch gewählte Präsidentin des Frauenbunds, die ursprünglich aus Panama stammt, wünscht sich für die Zukunft vor allem eins: «Leider haben wir mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen, ich wünsche mir junge und engagierte Frauen für den Verein.» Für Zinn, die seit fünf Jahren im Frauenbund dabei ist, war es nach ihrer Ankunft in der Schweiz wichtig, in einer Organisation tätig zu sein. Durch ihren Glauben kam sie dann zum katholischen Frauenbund. «Es gibt mir ein Gefühl des Zusammenhalts. Ausserdem lernt man immer wieder interessante Menschen kennen», sagt Zinn. Mit Mundpropaganda und einem Aufruf im Pfarrblatt «Horizonte» hofft sie, dass junge Frauen angelockt werden. Natürlich seien auch die Älteren willkommen, aber für das Bestehen des Frauenbundes braucht es jungen Zuwachs, so Zinn.

Die geplanten Anlässe stehen alle im Zusammenhang mit der Zahl 100. Den Anfang machte der Frauenbund mit den Frauen des Hilfswerks der evangelischen Kirche Schweiz (HEKS). Vor zwei Wochen jassten die Frauen der beiden Vereine mit weiblichen Flüchtlingen in der Arche im Rütihof bis auf 100. Mit Filmabenden wie «Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand» oder Lesungen des Autors Micieli Francesco aus dem Buch «Hundert Tage mit meiner Grossmutter», werden die Anlässe mit der Zahl 100 das ganze Jahr durch weitergeführt. Eines fügt Gisela Zinn noch lachend hinzu: «Primär geht es um uns Frauen, aber auch Männer sind zu den Anlässen herzlich eingeladen.»

## Baden

### Einkaufstaschen für Lohnungleichheit

Die Lohnunterschiede zwischen Mann und Frau betragen immer noch 15,1 Prozent. Das heisst, während die Männer bezahlt wurden, arbeitete ein Teil der Frauen in der Schweiz bis zum 24. Februar ohne Bezahlung. Um auf diesen Missstand aufmerksam zu machen, hat der Club «Business an Professional Woman» den «Equal Pay Day» (EPD) ins Leben gerufen.

Am Samstag, dem 24. Februar, machten die Badener Clubmitglieder an der Badstrasse mit Taschen auf die Lohnungleichheit aufmerksam. Business and Professional Woman ist ein berufs- und branchenübergreifendes Netzwerk für Frauen in über 100 Ländern. Der Club in Baden hat rund 50 Mitglieder und trifft sich einmal monatlich.

Die Mitglieder wünschen sich vor allem, dass der Artikel 8 der Bundesver-



Mitglieder beim Verteilen der Taschen. ZVG

fassung von 1981 erfüllt wird. Der besagt: «Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.» (AZ)

## BRIEFE AN DIE AZ

### Sicherheit, ganz sicher?

az vom 21.02.2018: «Stadtrat kämpft weiter für Gstühl-Blitzer»

Ich glaube vielen Bürgerinnen und Bürgern ist es nun klar, dass die Stadt den Blitzkasten nur aus rein finanziellen Zwecken aufstellen will. Zahlen zeigen, dass sich an der Kreuzung in der Vergangenheit praktisch keine Unfälle ereigneten und dass kein Sicherheitsproblem existiert. Dafür zeigen die Zahlen aber auch, dass die Kreuzung eine der meist befahrenen Kreuzungen im Kanton ist, dementsprechend würde die Stadtkasse auch schön mit Einnahmen rechnen können. Würde der Stadtrat wirklich auf die Sicherheit der Verkehrsteilnehmer achten wollen, so würde er Massnahmen ergreifen, damit alle Verkehrsteilnehmer endlich die Regeln im Strassenverkehr einhalten müssen und nicht nur die Autofahrer. Er würde bauliche Massnahmen in Erwägung ziehen oder er würde stichprobenmässige Geschwindigkeitskontrollen an Verkehrspunkten, mit einer wirklich hohen Unfallgefahr, durchführen. Nun, das alles macht er aber nicht. Die Mehrheit des Stadtrates macht sich wohl nicht wirk-

lich sorgen um die Sicherheit, vielmehr macht sich der Stadtrat Sorgen um die eigene Stadtkasse. TIM VOSER,

VIZEPRÄSIDENT JUNGFREISINNIGE BEZIRK BADEN, NEUENHOF

### Privates Autofahren wird höher gewichtet

Hervorragend, dass der Stadtrat sich nicht einfach alles vom Kanton diktieren lässt! An sich war es schon ein Armutszeugnis, dass der Grosse Rat die Motion Keller überwies hat, m.E. offensichtlich auch nur mangels echter und relevanter Themen. Komisch ist, dass alle die sich über einen Blitz-Kasten in Baden aufregen, 15 Kilometer weiter, im Kanton Zürich, ohne zu murren Bussen bezahlen von Blitz-Kästen, falls sie Verkehrsregeln missachten, wo liegt da der Unterschied? Es ist mit Sicherheit keine Schande, wenn der Stadtrat Sicherheitsinteressen und monetäre Aspekte der Stadt berücksichtigt. Mir scheint, dass rein privates Autofahren von einigen Personen offensichtlich höher gewichtet wird als die allgemeine Sicherheit der Bewohner und die monetären Interessen der Stadt Baden. PETER LEHMANN, BADEN